

chen Atemzug für ungenügend erklärt wird, weil der Christ „als ‚Salz der Erde‘ eben diese, nicht sich selbst konservieren soll“ (S. 56), das überfordert beängstigend (ach: „schwärmerisch“; „müssen auch wir den von Wolf so leicht genommenen Vorwurf wiederholen!) eine Gemeinschaft, der im ganzen Neuen Testament nur von seiten der Machthaber, die „sich ‚Wohltäter‘ nennen lassen“, Christi Schmach und Kreuz und Sterbens-Nachfolge für diese Welt verheißen ist und dann die Neue Erde, die Gott schaffen wird, nirgends aber, daß sie diese jetzige, längst gerichtsreife Erde noch zu konservieren habe.

Wer so das letzte Wort der ganzen Schrift verstehen zu müssen meint, der kann infolgedessen auch die das Büchlein abschließende Bruderschaften-„Anfrage an die Synode der EKd zur atomaren Bewaffnung“ nur als aussichtsloses Unternehmen sehen. Denn gewiß: Das „vorbehaltslose Nein“ der Bruderschaften zur „Anwendung atomarer Waffen“ harmoniert mit Papst Pius XII. bedingungsloser Verurteilung derselben, „wenn ihr Einsatz sich der Kontrolle des Menschen völlig entzieht“ (vom 30. 9. 1954), sofern noch kein ‚Sachverständigen‘-Sophismus über ‚Saubere‘ Bomben uns von deren ernstlicher Kontrollierbarkeit überzeugt hat¹.

Wer daraus folgert, daß das nun mehr als zehnjährige Vabanquespiel der westlichen Politiker mit der ‚atomaren Abschreckung‘ plötzlich abgebrochen werden sollte, der müßte dann auch den Mut King Halls haben, innerhalb der Alternative ‚Kreml oder Krematorium‘ den Kreml zu wählen, d. h. für uns alle das Schicksal der Ungarn. (Die Bruderschaften aber verschleiern dieses wirkliche Problem durch Verhöhnung der „romantisch-idealistischen Parole ‚lieber tot als Sklave‘“, S. 69). Daß Christen und Juden durch den Antichrist Ungarns Schicksal erleiden werden (wohl bald schon), ist gewiß; ob wirs jetzt sofort durch Kapitulation vor Chruschtschow und Nasser provozieren sollen, weniger.

Eckart Schleth: Der profane Weltchrist. Neubau der Lebensform für den Industriemensch. München 1957. Chr. Kaiser Verlag, 169 Seiten.

Zwei völlig verschiedene Anliegen verbünden sich hier: Der bedingungslose Verzicht auf eine religiöse Durchdringung (gar Beherrschung) der ‚Welt‘ oder auch nur Heraussonderung aus ihr — und das neue Dogma, Gemeinschaftsbildung im Industriebetrieb sei die vom Evangelium heute geforderte rettende Lebensform des zeitgenössischen Menschen. Gesellt sich mit letzterem Schleth zu den „Gruppenromantikern“, deren Kritik durch Schelsky er allzuleicht abtut (S. 120), ohne genügend ernstzunehmen, daß selbst für die noch so weit gefaßte Industrie-Menschheit des 20. Jahrhunderts der Betrieb nur eine Komponente ihres Lebens darstellt (neben Familie, Sippe, Gemeinde, Vereinen und andern ‚Gruppen‘ verschiedenster Art), so bietet die geistes- und gesellschaftsgeschichtliche Einbettung, bzw. antiontologische Akzentuierung seines christlichen Profanitätsfanatismus einen deutlichen Eindruck von dem Standort, wo radikale Jünger Bultmanns und Bonhoeffers, denen das Buch gewidmet ist, heute stehen und „Offenbarungsbewußtsein“ nur noch „das Bewußtsein, von Gott in die Gemeinschaft berufen zu sein“ bedeutet, wobei dann „die Wirklichkeit des Auftraggebers“ also Gottes „vom Glauben als die Berufung, ins menschliche Gemeinschaftsleben hineingestellt zu sein, aufgefaßt“ wird (S. 97). Weiter nichts: „Gott ist Jesus“ heißt hier: Ich fühle mich durch den Appell, den jener Gekreuzigte darstellt, den seine Jünger hinterher (irrtümlich!) für leibhaftig auferstanden erklärten, in die jeweils zeitgemäße Form der Gemeinschaft mit meinen Mitmenschen berufen. — Nun, da wäre doch die Verkündigung eines bloßen Kollektiv-Gottes-

knechts (ohne eine zuletzt so unbestreitbar, selbst von Paulus [1 Kor 15], behauptete ‚Auferstehungslegende‘) wirklich überzeugender und sogar intellektuell redlicher. Noch redlicher wohl die Gründung eines richterreligiösen Kibbuz als Ausdruck einer absoluten Profangläubigkeit, die sich von ihren christlichen wie jüdischen Wurzeln ziemlich gleich weit entfernt hat.

Alfred Andersch: Sansibar oder Der letzte Grund. Walter-Verlag, Olten und Freiburg 1957, 212 Seiten.

Dieser eigenartige Roman, der von der literarischen Kritik mit Recht besonders anerkannt wurde, hat sein Interesse für uns hier als ein ebenso verhaltenes wie gerade darum würdiges Dokument der Widerstandsgesinnung gegen jeden Totalitarismus. Das jüdische Mädchen, der Bekenntnispfarrer und die beiden von ihrer Partei abspringenden Kommunisten, die hier in einem Ostseestädtchen (offenbar Wismar) zusammengeführt werden, um das Leben des Mädchens und den Bestand eines ‚entarteten Kunstwerks‘ (offenbar von Barlach) über das Meer hinweg zu retten, sind durch die Begegnisse ihres Lebens aus den Gehäusen herausgenötigt worden, während der Schiffsjunge, der ihnen unversehens helfen muß, sich aus Mangel an Begegnissen seines bisherigen Lebens hinaussehnt; sie alle eine heimliche ‚Interpartisanen‘ der Nonkonformisten, die das Menschenrecht auf ein eignes Leben, ach, einfach auf Leben schlechthin, zu erkämpfen sucht.

Man fragt sich beim Lesen, wie bald diese ‚Interpartisanen‘ die letzte irdische Zuflucht der zwischen lauter Partei- und ähnlichen Apparaturen zerriebenen einzelnen des Jahrhunderts geworden sein wird. Und man wundert sich über die hier dazugehörige ‚Theologie‘, die als — nach Andersch — so einfache wie überzeugende Lehre „des großen Kirchenmannes aus der Schweiz“ resumiert wird: „Sie erklärte, warum Gott die Welt als einen schalltoten Raum konstruiert hatte. In einem solchen Raum konnte man Gebete nur für sich selbst sprechen, nur in die eigne Seele hineinflüstern. Keinesfalls durfte man sich einbilden, von Gott gehört zu werden. Man betete nur, weil man wußte, daß es Gott gab; er weilte zwar in unerreichbarer Ferne, aber es gab ihn, er war nicht etwa tot. ... Es gab keinen Trost, und es machte die Größe dieser Lehre aus, daß es keinen Trost gab ... keine Gewißheit der Gnade.“ Manche Lehre vermag sogar durch respektierbares Mißverstandenwerden Respekt einzuflößen.

Wilfried Daim: Der Mann, der Hitler die Ideen gab. München 1958. Isar Verlag, 286 Seiten.

Adolf Lanz (geb. in Wien-Penzing am 19. 7. 1874), 1893—99 — als Novize — Fr. Georg O. C. im Cisterzienserstift Heiligenkreuz (unter Nivard Schlögl, dem Bearbeiter einer indizierten AT-Ausgabe als Novizenmeister); späterhin liiert „mit einer Liebenfels, von der er dann den Namen übernahm“ (nach eigenem Zeugnis laut S. 44) und seine Bücher zeichnete: „Lanz - Liebenfels“, später: „Lanz von Liebenfels, polizeilich gemeldet als: „Georg Lanz von Liebenfels, geb. 1. V. 1872 in Messina ...“ als Sohn eines durch ihn selbst vom Volksschullehrer zum Baron umgedichteten Vaters und einer „Katharina, geb. Skala“ (in Wirklichkeit: geb. Hoffenreich); schließlich Stifter und ‚Prior‘ Ordinis Novi Templi (PONT) — das ist der hauptsächlichliche Schöpfer von Adolf Hitlers rassistischer ‚Weltanschauung‘.

Den Nachweis führt, angeregt von Prof. August M. Knoll, der Leiter des ‚Instituts für Politische Psychologie‘, Wien, nicht nur durch das — gewiß nicht über jeden Zweifel erhabene — schriftliche und mündliche eigne Zeugnis des Lanz (S. 12 und 21 ff.), sondern auch durch die direkten und indirekten Zeugenaussagen Dritter (S. 27 ff. und 222 ff.), durch Analyse von Hitlers eignen (offenbar bewußt verschleiern den) Aussagen in ‚Mein Kampf‘ (S. 35 ff.) und vor allem durch die frappante weitestgehende Strukturverwandtschaft der dort und (vertraulich) weit unverhüllter noch gegenüber

¹ Diese Besprechung war im Mai 1958 geschrieben und der ‚Deutschen Volkschaft‘, in deren Juli-Heft sie erstmals erschien, zur Veröffentlichung übergeben worden, bevor ich C. F. von Weizsäcker’s ZEIT-Aufsätze kennenlernte, die unter dem Titel ‚MIT DER BOMBE LEBEN‘ als Broschüre erschienen sind, und bevor die Botschaft des Schweizer Bundesrates vom 11. Juli 1958 vorlag, aus der ebenfalls hervorgeht, daß es rein defensive Kernwaffen gibt. Danach läßt sich nicht mehr mit Sicherheit behaupten, daß die Bruderschaften mit Pius XII. harmonisierten. K. Th.